

REZENSIIERT VON CARLOS WATZKA (GRAZ)

Heinz Schott, Rainer Tölle

GESCHICHTE DER PSYCHIATRIE. KRANKHEITSLEHREN, IRRWEGE, BEHANDLUNGSFORMEN

C.H. Beck Verlag, München 2006

Eine „systematische, an den theoretischen Konzepten und praktischen Problemen orientierte Geschichte der Psychiatrie von den Anfängen bis zur Gegenwart“ wollen Heinz Schott (Medizinhistoriker) und Rainer Tölle (Psychiater) in interdisziplinärer Zusammenarbeit liefern, so der Klappentext dieses neuen, mit mehr als 500 Seiten Text und fast 200 Seiten Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Registern sehr umfangreichen Übersichtswerks. Dieser Anspruch kann nur teilweise eingelöst werden: Es ist sicherlich eine interessante Idee, eine derartige Darstellung einmal nicht nach einer übergreifenden chronologischen Abfolge zu strukturieren, sondern nach verschiedenen Tätigkeitsbereichen von „Psychiatrie“. Fünf Kapitel von je etwa hundert Seiten Umfang sind betitelt als: „Historische Voraussetzungen“, „Moderne Begründungen, Entwicklungen und Irrwege“, „Krankenversorgung“, „Krankheiten“ sowie „Behandlung“. Insofern kann durchaus von einem „systematischen“ Ansatz gesprochen werden.

Dass die Geschichte der Psychiatrie „von den Anfängen“ bis heute dargestellt würde, ist schon weit weniger zutreffend, es sei denn, man will – und so muss man es hier offensichtlich – „Psychiatrie“ im traditionellen Sinn der Disziplinengeschichte auffassen. Als Spezialdisziplin der Medizin ist die Psychiatrie nämlich bekanntlich ein Produkt des 19. Jahrhunderts, in Ansätzen allenfalls des späten 18. Jahrhunderts; genau dieser Zeitraum ist es auch, den die beiden Autoren in ihrem Werk tatsächlich behandeln. Die „Psychiatrie“ der Antike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, die als Theorie und Praxis des medizinischen und allgemein sozialen Umgangs mit psychischen Kranken natürlich auch existierte, wird in der vorliegenden Darstellung aber so gut wie nicht beachtet; der gesamten Entwicklung *vor* der Aufklärung sind kümmerliche 40 Seiten Text gewidmet. Immerhin versuchen die Autoren hierbei, die überholten Auffassungen vom Fehlen einer ‚Psychiatrie vor der Psychiatrie‘, an deren Stelle nur Hexenglaube und Teufelsaustreibung gestanden wären, zu korrigieren (S. 19): Es hat stets sehr wohl auch somatisch-medizinische Behandlungsformen psychischer Erkrankungen gegeben.

Dass die Verfasser dabei aber selbst noch in Vielem traditionellen Stereotypen aufsitzen, zeigt sich etwa an der Thematisierung der so genannten ‚Volksmedizin‘, die lediglich als „volkstümlicher Abwehr- und Heilzauber“ thematisiert wird (S. 45f.), ohne ihren empirischen Gehalten Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die Beurteilung der Rolle des Hospitals- und Krankenhauswesens bei der Versorgung und Behandlung psychisch Kranker in der Frühen Neuzeit und in der Aufklärungszeit ist in wichtigen Punkten veraltet.

Auf dem im Vordergrund stehenden „Terrain“ der Psychiatriegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sieht der Befund aus Sicht des Rezensenten etwas anders aus: Auch hier werden leider wichtige neuere Forschungsarbeiten nicht berücksichtigt, und fehlt vor allem – entgegen der Ankündigung im Klappentext – eine eingehende Beschäftigung mit Psychiatrie als sozialer Praxis, mit Alltagsgeschichte, Patientengeschichte, ja auch der Geschichte psychiatrischer Institutionen. Das mit „Krankenversorgung“ betitelte Kapitel handelt tatsächlich nämlich zum Großteil von *Theorien* über dieselbe, und fast gar nicht von tatsächlichen Lebensbedingungen in psychiatrischen Anstalten.

Demgegenüber hat das Buch aber im Bereich der modernen Psychiatriegeschichte auch erhebliche Stärken, nämlich in der übersichtlichen und detaillierten Aufbereitung der Entwicklung allgemeiner (Kapitel 2) und krankheitsspezifischer (Kapitel 4) psychiatrischer Lehren. Man kann sich etwa ein Bild über die begrifflichen Zusammenhänge, aber auch Differenzen von in der öffentlichen Diskussion leider allzu oft miteinander vermengten Konzeptionen wie „Wahn“, „Paranoia“ und „Schizophrenie“ machen, und kann in dem den Therapieformen gewidmeten Kapitel gut die Entwicklung der modernen Psychopharmaka nachvollziehen, aber auch die Genese psychotherapeutischer Verfahren und zahlreicher anderer Ansätze (Arbeitstherapie, Musiktherapie, Elektrokrampftherapie usw.) kennen lernen.

Als wichtigster Vorzug für ein Publikum von historisch interessierten Angehörigen der Psycho-Berufe bzw. umgekehrt auch von medizinisch interessierten Historikern hat aber ein anderer Aspekt zu gelten, nämlich die sehr ausgewogene, kein Forschungs- und Behandlungsparadigma ausgrenzende Grundhaltung der Autoren gegenüber dem Phänomen „*psychisches Kranksein*“. „*Somatotherapie schafft Voraussetzungen für Psychotherapie [...] Psychotherapie bildet die Basis für Pharmakotherapie*“ (S. 494) resümieren Schott und Tölle ihre Position der Komplementarität, gegenüber einer bei manchen „Experten“ nicht enden wollenden, oft auf dem Rücken der am unmittelbarsten Betroffenen, der psychisch Kranken selbst, ausgetragenen „Streitfrage“, ob nun der Körper oder die Seele das „realere“ wäre, und wo eine Behandlung psychischer Erkrankungen dementsprechend anzusetzen habe.

Ein unsägliches Beispiel von Borniertheit in dieser Hinsicht lieferte die „Apologie“ der rein biochemischen Behandlung psychischer Krankheiten, die Edward Shorters „*Geschichte der Psychiatrie*“ (1999 erschienen in deutscher Übersetzung) charakterisierte. Gegenüber diesem letzten Versuch, eine Überblicksdarstellung zur Psychiatriegeschichte vorzulegen, ist der Fortschritt des hier rezensierten Werkes tatsächlich meilenweit (und die Autoren distanzieren sich im Einleitungskapitel mit gutem Grund von demselben). Es kann daher nur gehofft werden, dass sich diese neue, jedenfalls seriöse Darstellung der Psychiatriegeschichte gegenüber dem Machwerk von Shorter durchsetzt, wenn sie auch mit den schon besprochenen Mängeln behaftet ist. Vielleicht könnte ja in absehbarer Zeit eine revidierte Auflage Verbesserungen schaffen. Es würde diesem ja zweifelsohne mit generell großer Sachkenntnis geschriebenen Buch gut tun. Dann könnten auch in formaler Hinsicht erhebliche, den Nutzen des Werkes beeinträchtigende Mängel korrigiert werden. Hierbei ist allen voran der Anmerkungsapparat zu nennen: 500 Fußnoten, das ist schon eine beachtliche Zahl, nur leider wird in denselben allzu oft bloß die Darstellung des Haupttextes – in vielfach unwesentlicher Weise – ergänzt, *ohne* dass die vom Leser dringend gesuchten Literaturnachweise folgen würden. Obwohl die Autoren ihr Übersichtswerk, wie aus dem Literaturverzeichnis ersichtlich, auf einem ganz beachtlichen Fundus an Forschungsarbeiten basieren konnten, bleiben zu viele konkrete Sachverhalte in der Darstellung ohne Beleg in Form von Zitation. Weitere Mängel wie überflüssige Wiederholungen in kurz nacheinander folgenden Passagen sind einem offensichtlich mangelhaften oder fehlenden Lektorat zuzuschreiben.

Fazit: Ein hilfreiches Buch für „Einsteiger“ in die Psychiatriegeschichte, aber fehlerhaft insbesondere dort, wo über die Fachgeschichte der psychiatrischen Disziplin hinaus geschritten wird; eine halb genutzte Chance, aus der in einer verbesserten und ergänzten Neuauflage zweifellos ein gültiges Standardwerk psychiatriehistorischer Einführungsliteratur hervorgehen könnte.

